



Berg-und-Tal-Marsch

Ob das gut geht? Ein Wanderurlaub mit vier Kindern?

Tut es – dank eines Mikrokosmos, der die vier – elf, acht und zweimal vier Jahre alt – für ein paar Tage völlig absorbiert ➡

TEXT: Elisabeth Hussendörfer





Stopp bei der Weissalm:
Frisches Quellwasser, mit
Holunder „gepritzt“ –
schmeckt besser als Limo
Rechts oben: Trink-,
Verschnauf- oder
Pipipause: Dass unter-
wegs die Rucksäcke
abgesetzt werden,
passiert öfter mal
Rechts unten: Der letzte
morgendliche Nebel über
der Gerstretalm zieht ab

Am Abend, bevor wir aufbrechen, stehen wir auf dem Balkon unseres Hotelzimmers, schauen auf die Berge und entdecken ganz oben, hinter Tannenwipfeln, spielzeuggroß ein Gehöft. Frieder, gerade vier geworden, fragt: „Sind das die Almen?“ „Nein, das ist der Ausgangspunkt unserer Tour“, sage ich. Tatsächlich, das verrät die Karte, müsste ziemlich genau bei den Spielzeug-Häusern morgen unsere fünftägige Wanderung beginnen. „Wie ein Vogel, so weit oben sind wir dann“, staunt Frieder. Ich war schon oft wandern, aber jetzt, im Gespräch mit dem kleinen Kerl, bekomme ich Lust wie nie zuvor, alles aus seiner und der Perspektive seines Zwillingbruders Hannes zu erleben: die Gipfel, den Weitblick, die Welt, die sich auftut, wenn man nur das Nötigste bei sich hat.

Zu viel vorgenommen?

Dann ist es so weit: Ein Wandertaxi bringt uns zum Ausgangspunkt, etwa 20 Fahrminuten entfernt von unserem „Basislager“ Großarl. Kofferraum auf, Rucksäcke raus, Kofferraum zu, der Taxifahrer winkt noch, dann sind wir allein.

Wir gehen durch ein Gatter, steil bergauf, unser Ziel, die Gerstretalm, ist schon angeschrieben. Als wären wir bald da. Von wegen ... Keine fünf Minuten sind wir gegangen, da liegt Frieder plötzlich am Boden wie ein Maikäufer, strampelt mit den Füßen und schreit: „Blödes Wandern. Viel zu anstrengend. Ich hab Bauchweh!“ Und überhaupt, auf der anderen Seite des Tals sei eine Gondel gefahren, die hätte uns auch nach oben zu den Vögeln gebracht.

Ich suche nach Argumenten, und sämtliche kritischen Sprüche zu dieser Tour fallen mir auf einmal ein; dann setzt unsere Älteste mit ihrem „Meine Freundinnen chillen cool am Strand, und ich schau hier oben den Kühen beim Jodeln zu“ noch eins obendrauf.

Gerade will ich mir vornehmen, den Kindern keine Vorwürfe zu machen, wenn wir umkehren, als Luke, der ein Stück vorgelaufen ist, euphorisch mit abgezupftem Grünzeug wedelt: „Wilde Minze!“

Da passiert es: Der Rest der Meute setzt sich in Gang. Wie Ziegen hopsen die Zwillinge den Hang rauf. „Schon der Duft der Pflanze vertreibt den Schmerz“, weiß Emilia und reibt die Schläfen ihres kleinen Bruders mit Minzblättern ein.

Inspiziert durchs „Kräuter-Wunder“ verschwinden unsere vier für den Rest der Wanderung in einer Art Parallelwelt. Endlos viel scheint es auf einmal zu entdecken zu geben: Zaubersteine, Bäche, die sprechen, wenn man genau hinhört, und natürlich: Himbeeren, die direkt in den Mund wandern. Die verbleibende Strecke wird eine einzige Aneinanderreihung von Entdeckungen. Inklusive der Alm, die wir schließlich von Weitem sehen



1. Blick zurück: Wie viel ist schon geschafft?
2. Der steile Aufstieg ab der Loosbühelalm hat sich gelohnt!
3. Spektakulär: der auf einem Grat verlaufende Höhenweg zwischen dem Großarl- und dem Kleinarltal
4. Gleich wird bei der Ellmaualm gemolken
5. Schuheparken
6. Die Ausstattung der Küche: einfach – aber funktioniert super!
7. Orientierung ist dank der guten Beschilderung kein Problem. Die Karte verschafft zusätzlich einen Überblick.
8. Blick von der Tappenkarseehütte

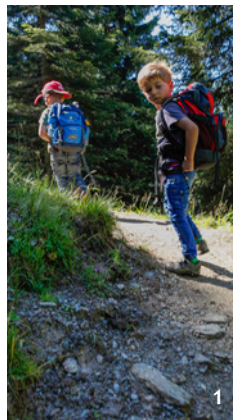


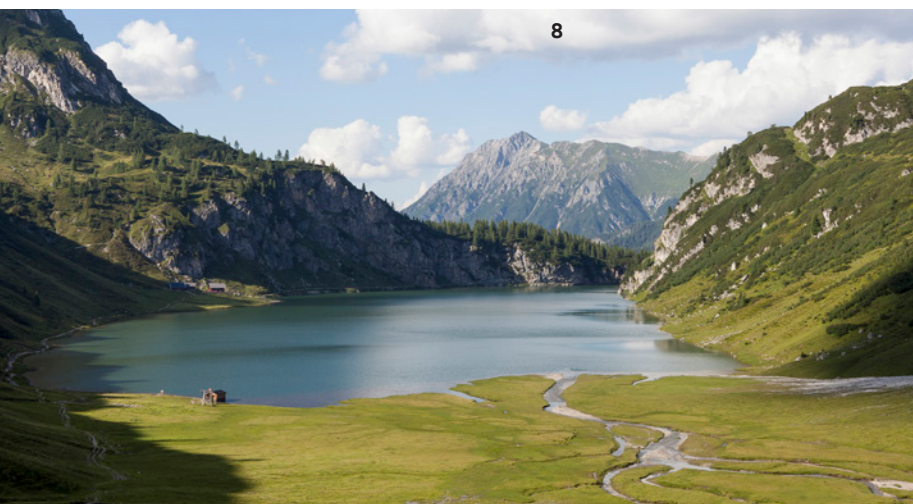
und wo sie alle hin wollen, einer schneller als der andere. Kuhglocken bimmeln, Greifvögel kreisen, die Sennerin bringt ein kühles Bier – da ist es, das Glück der Berge, das sich am Ende einer Wanderung am besten bei weggestreckten Füßen genießen lässt. Meinen wir. Unsere Kinder sind da anders. Zu ihrem Entzücken gehört zur Alm ein kleiner Spielplatz – mit Trampolin! Bis in den Abend hüpfen sie und lassen jeden Zweifel, dem ein oder anderen konditionell zu viel zugemutet zu haben, lächerlich erscheinen.

Immer neue „Wows“

Überraschung am anderen Morgen: Wie selbstverständlich schnüren die Kinder die Stiefel, schultern Rucksäcke – dieselben Kinder, bei denen man sich morgens sonst wie ein Sklaventreiber fühlt. „Cool hier bei den jodelnden Kühen, nicht wahr?“ – einen kleinen Seitenhieb in Richtung Emilia kann ich mir nicht verkneifen. Sie grinst. Ihr Daumen geht hoch.

Unterwegs verfestigt sich der Eindruck, dass unser Nachwuchs beim Wandern andere Prioritäten setzt als wir. Während mein Mann und ich grandiose Ausblicke auf Gletscher und Felsplateaus bewundern, tauchen Emilia, Luke, Hannes und Frieder zunehmend in eine Art Mikrokosmos ein. Blätter, die man in Brunnen schwimmen lassen kann, Wurzeln, unter denen möglicherweise Wichtel leben, Pferde, halbwild in Herden – alle paar Minuten kommt ein neues „Wow“.





Am liebsten barfuß

Die fast 400 Jahre alte Ellmaualm ist unser Ziel für die zweite Nacht. Was für ein Bild bei unserer Ankunft: Der sechs Monate alte Sohn der Sennerin reitet in der Abendsonne auf einer Kuh in den Stall, festgehalten natürlich, sein zweijähriger Bruder klettert den felsigen Berg hinter der Hütte rauf – barfuß! Tobias und David, so heißen die beiden Buben, scheinen eine zusätzliche Inspiration für unsere vier, die ein bisschen so tun, als würden sie auch hier leben. Schuhe, einmal aus- und nicht mehr angezogen, Hirtenstäbe, die geschnitzt werden, weil: „Der David hat auch einen ... Sennerin Sandra, die sich für den Sommer mit Mann und drei Kindern auf zwölf Quadratmetern eingerichtet hat und tagsüber Kühe treibt, Gäste bewirtet und Kinder hütet, sagt, sie hätte das selbst verblüfft: „Wie schnell das geht, dass sich alles einspielt.“

Zwei Tage lang Chaos – und jetzt sei sie „da heroben“ so viel glücklicher als unten im Tal. Kommt einem bekannt vor, irgendwie.

Der Sage nach

Lange winkt uns David am anderen Morgen noch nach – nicht wehmütig, eher stolz: Ich bleibe hier. Einzig die Tatsache, dass an der heutigen Strecke zwei Almen liegen, hat unsere Kinder dazu gebracht, weiter zu wollen – am liebsten barfuß natürlich. Auf der Weissalm gibt's ein Murmeltier-Gehege, auf der Loosbühelalm mit Blüten garniertes Butterbrot. Der Abschnitt zwischen Loos- ➡

büchel- und Filzmoosalm, unserem dritten Nachtquartier, ist der bislang spektakulärste: Vom Höhenweg blicken wir in alle Richtungen auf Berge, fast ein bisschen wie vom Flugzeug aus. Der Abstieg schließlich führt vorbei an mächtigen Steinbrocken, die wie liegen geblieben wirken, Geröllfelder lassen erahnen, wie Gletscher das Gebiet geformt haben. Und dann, kurz vor der Hütte, kommt uns eine Gruppe Wanderer entgegen. Eine Frau sieht unsere Kinder, bleibt stehen – und applaudiert. Sie hat eine Karte bei sich, weiß also, was wir hinter uns haben.

Am vorletzten Tag werden wir für einen schweißtreibenden Anstieg mit einem Blick belohnt, der einem den Atem verschlägt: Da unten liegt er, hufeisenartig von der gewaltigen umliegenden Bergwelt umrahmt: der Tappenkarsee.

Nicht nur für uns Eltern ein Phänomen: wie in einer auf über 1800 Meter gelegenen Hütte nahe beim Wasser, zu der keine Straße führt, Schnitzel und Blaubeerschmarren auf die Teller kommen. Unsere Kinder fragen den Hüttenwirt und erfahren: Vom Tal bringt eine Seilbahn die Zutaten auf Höhe des Sees. Die 300 Meter von der Bergstation bis zur Anlegestelle des Bootes werden mit einem eigens dafür am Berg platzierten Auto bewerkstelligt. Vom Endpunkt des Bootes schließlich führt ein Lastenaufzug bis in die Nähe der Hütte.

Die Augen der Kinder sind groß. Werden aber noch größer, als der Wirt erzählt, was hier oben vielleicht noch wichtig zu wissen sei: „Man sagt, im See lebt ein riesiger Wurm.“ Kühe hätte der bereits gefressen, sogar Menschen angegriffen. Der Sage nach hätten zwei Buben ihn einmal drankriegen wollen: mit einer toten Kuh, deren Bauch sie mit Sprengstoff gefüllt hätten. „Angeblich soll der Wurm wirklich aufgetaucht sein. Mit dem Ergebnis, dass die Kuh explodierte und der Wurm munter davonschwamm.“ Seitdem nage er an Felsen und erschrecke gelegentlich Wanderer.



1. Auf der Filzmoosalm gibt's einen Streichelzoo mit Hasen und Hühnern
2. Auf Du und Du mit der Kuh



Müßig zu sagen, was unsere letzte Tagesetappe wird, die zunächst am Seeufer entlangführt: ein einziges Abenteuer natürlich. Wo ist der Wurm? Wo fehlt was vom Fels? Alle Antennen sind ausgefahren, die Fantasie lässt das Laufen kurzweilig erscheinen. Und als wir dann am Zielort aufs Wandertaxi warten, wird die Zukunft geplant: Luke will Mitglied im Alpenverein werden, Emilia wünscht sich zum Geburtstag Wanderstöcke, und Hannes und Frieder wollen am liebsten für immer in den Bergen wohnen. Und ob das gut gegangen ist!

INFOS ZUR WANDERUNG

Das Salzburger Land zählt mit über 1800 Almhütten zu den almenreichsten Bundesländern in Österreich. Rund 550 davon sind für Besucher geöffnet, und hier ist das Salzburger Land klar Spitzenreiter. Der Salzburger Almenweg umfasst insgesamt 350 Kilometer Wegstrecke, wobei ein Großteil des Weges auf 1000 bis 2000 Metern auf naturbelassenen Pfaden verläuft. Wer will, kann hier zwei Wochen oder länger am Stück unterwegs sein.

Die SalzburgerLand Tourismus GmbH unterstützt gern bei individuellen Tourenplanungen. Pauschalangebote für Familien sind online oder direkt bei den jeweiligen Tourismusverbänden buchbar.

Die im Text beschriebene Tour mit vier Übernachtungen und viermal herzhaftem Almfrühstück kostet 88 Euro pro Person, Kinder von drei bis zwölf Jahren bekommen 30 Prozent Ermäßigung, darunter ist es für sie kostenfrei, sofern sie mit im Bett der Eltern übernachten. Bei eigenem Bett Berechnung wie Kinder von drei bis zwölf Jahren.

Abendessen kann auf den meisten Almen nach Karte individuell zusammengestellt werden. Es besteht auch die Möglichkeit, sich ein Jausenpaket für unterwegs machen zu lassen.

Infos zu den Wandertaxis und -bussen sowie der kostenlose „Salzburger Almenweg“-Wanderführer in Buchform sind ebenfalls online als auch bei den Tourismusverbänden erhältlich. ◀▶



Wandern ist immer ein Abenteuer – aber diesmal fand Autorin **Elisabeth Hussendörfer** (45) das Risiko vergleichsweise hoch. Ihre Kinder würden sich nach dieser Tour vielleicht nie mehr auf einen Berg bewegen. Zum Glück kam's anders. Die nächste Tour ist schon geplant.